

BUNT BEMALT

Ein neu entdeckter Grabbau der Römerzeit aus Ägypten

Feiern mit den Toten – so heißt ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, das sich mit der Totenkult in der Nekropole von Tuna el-Gebel beschäftigt. Es ist ein Mammutunternehmen, denn die geophysikalischen Untersuchungen, die in Kooperation mit dem Institut für Geowissenschaften der Universität Kiel durchgeführt werden, haben ergeben, dass bislang weniger als ein Zehntel des Friedhofs ausgegraben wurde.

von Katja Lembke und Jenny H. Schlehofer

Die ersten Grabgebäude stammen vom Ende des 4. Jhs. v. Chr., bis in das 3. Jh. n. Chr. wurden Tote hier bestattet (Abb. 1). In der Spätantike begann man, die Nekropole als Stein-

bruch zu nutzen, im 19. Jh. haben Grabräuber ihr Unwesen getrieben. Die ersten offiziellen Grabungen fanden 1913 statt, als Wissenschaftler aus dem benachbarten Amarna an den Rand der Westwüste zogen. Statt erhoffter Gräber aus dem Neuen Reich

fand man mehrere Stockwerke hohe, römische Grabbauten aus Lehmziegeln – und brach die Testgrabung nach zehn Tagen ab. Geradezu revolutionär war 1919 die Entdeckung des Grabtempels des Petosiris mit seinem reichen Reliefdekor, der deutliche Ein-

Abb. 1 Geomagnetische Kartierung der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel.

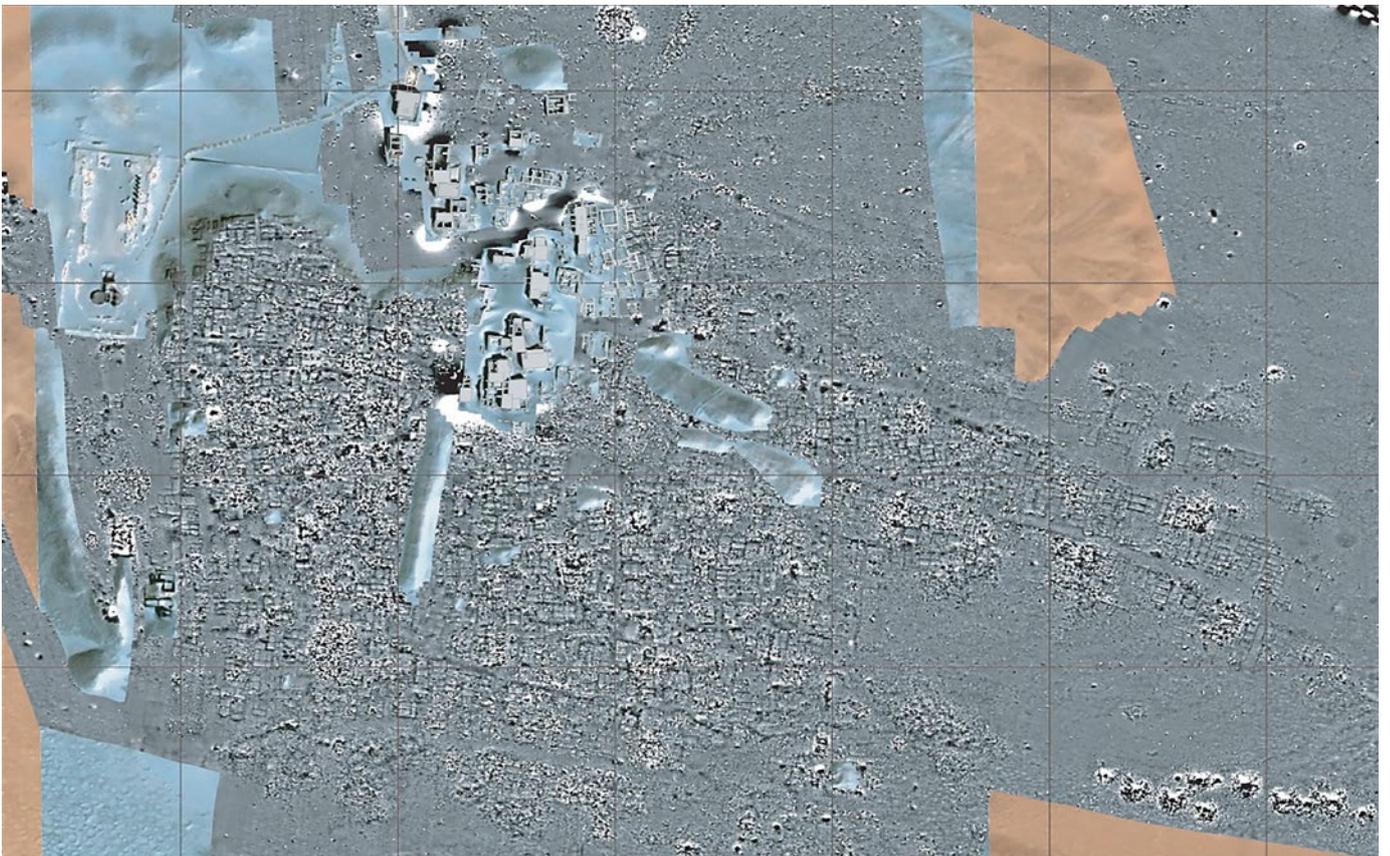




Abb. 2 Der Grabtempel des Petosiris ist am Ende des 4. Jhs. v. Chr. entstanden. Er gehörte einem hohen Priester des Thot und ist berühmt für seine reiche Reliefdekoration in ägyptisch-griechischem Stil.

Abb. 3 Grabungen von Sami Gabra in der Petosiris-Nekropole in den 1930er Jahren: zweigeschossige Grabbauten flankieren eine schmale Gasse, die der Ausgräber Sami Gabra mit Hilfe einer Lorenbahn freilegen ließ.



flüsse der griechischen Kultur zeigt (Abb. 2). In den 1930er Jahren begann schließlich Sami Gabra von der Ägyptischen Universität Kairo mit umfangreichen Grabungen in dem Gebiet der Petosiris-Nekropole. Mit dem Einsatz hunderter Arbeiter und sogar einem Lorensystem, um den Sand abzutransportieren, ließ er einen zentralen Teil freilegen (Abb. 3). Nachteil: Die Dokumentation der umfassenden Arbeiten lässt zu wünschen übrig, kaum ein Befund wurde dokumentiert.

Neue Funde und Befunde

Heute arbeiten wir kleinteiliger, aber auch genauer. Statt den Blick allein auf dekorierte Grabbauten und möglichst vollständige Objekte zu legen, geht es um Kontexte und Funde, die teilweise

nur millimetergroß sind. Die Aufgabe ist herausfordernd: Aus der letzten Blütezeit Ägyptens unter der Herrschaft der Ptolemäer und Römer gibt es kaum sicher datierte Grabstätten. Auch über Grabbeigaben, Rituale während der Bestattung und spätere Besuche bei den Toten haben wir bislang wenige Informationen, weil solche Befunde meist unbeachtet blieben. Umso wichtiger ist es aktuell, diese Lücken zu schließen.

Jede Kampagne in Tuna el-Gebel stellt uns vor die schwierige Aufgabe, wo man am besten den Spaten ansetzt. Dank der engen Zusammenarbeit mit Harald Stümpel (Institut für Geowissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) konnten wir aber 2020 interessante Anomalien im Osten der Nekropole ausma-

chen, die eine aufwendige Grabung rechtfertigten. Und wir wurden nicht enttäuscht: 2021 fanden wir in diesem Bereich zwei Bleisärge aus römischer Zeit, eine Gattung, die aus dem Niltal bislang noch nicht bekannt war. 2022 kam daneben noch ein bemaltes Grabhaus zutage, das architektonisch und ikonographisch zu den frühesten römischen Lehmziegelbauten in Tuna el-Gebel gehört (Abb. 4).

Schon der 2021 freigelegte Vorhof des neu entdeckten Grabhauses ließ erahnen, dass es sich um einen ungewöhnlichen Bau handelt (Abb. 5). Ein steinerner Altar, ein Grabpfeiler und eine Kochstelle verweisen darauf, dass regelmäßig ein Grabkult stattfand und die Hinterbliebenen sowohl den Verstorbenen opferten, als auch aßen und viel Wein tranken.

Abb. 4 Der neu freigelegte Grabbau 79 von Norden. Der erste Raum ist an drei Wänden dekoriert, dahinter befindet sich ein weiterer Raum mit Malereien in einem breiten Durchgang nach Süden.





Abb. 5 Der Vorhof des neu freigelegten Grabbaus 79 von Osten. Von rechts führt eine Treppe in den Hof mit einem steinernen Altar in der Mitte, an die Fassade angesetzt sind ein Grabfeiler und dahinter eine Kochstelle.



OPFERSZENE IM OSTEN

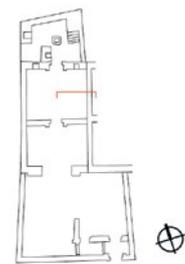


Abb. 6 Wandmalerei auf dem östlichen Teil der Südwand des ersten Raumes mit einer Prozession. Dargestellt sind (v. li. n. re.) der Totenbegleiter Anubis, eine männliche Gottheit und eine Frau, vermutlich die Grabherrin.

Ihren Ausdruck fanden diese Feste ebenso im Grabinneren. Die Seitenwände des ersten Raumes sind mit Weinranken geschmückt. Weinamphoren bestätigen einen direkten Zusammenhang dieser Darstellungen mit dem Geschehen vor Ort. Eine Feuerstelle auf dem Boden und Kochgeschirr mit Brandspuren zeigen zudem, dass in diesem Raum regelmäßig Familientreffen stattfanden. Dabei saßen die Besucher auf Bastmatten, ungebrannte Lehmziegel dienten als Tisch. Die für das Kochen, Essen, Trinken und Feiern verwendeten Krüge und Kannen, Kochtöpfe, Teller, Schüsseln und Schälchen legten die Hinterbliebenen auf dem Boden ab. Entweder wurden sie so den Verstorbenen geschenkt oder bei den nächsten Besuchen der Familie erneut verwendet.

Ägyptische Prozession

Eine Sensation barg aber die Freilegung der Südwand des ersten Raumes: Als der Sand zentimeterweise entfernt wurde, kam eine Prozession zum Vorschein (Abb. 6. 7). Je drei Personen bewegen sich auf den zentralen Durchgang zu, alle sind in ägyptischem Stil gehalten. Leider sind die hieroglyphischen Beischriften sehr schlecht erhalten, daher lässt sich nur die rechte Figur auf der Westseite eindeutig als falkenköpfiger Osiris identifizieren (vgl. Abb. 7). Vor ihm schreitet ein Mann mit grüner Hautfarbe und einer langgezogenen Schnauze nach links; er ist wohl als Krokodilgott Sobek zu identifizieren. Jeweils seitlich des Durchgangs steht eine Frau mit grüßend erhobenen Händen und einem auffällig gemusterten Mantel

(vgl. Abb. 6. 7). Gegen ihre Deutung als Göttinnen spricht die Tatsache, dass sie keinen Kopfputz tragen. Auch wegen der exponierten Position neben dem Durchgang in den zweiten Raum könnte es sich jeweils um die Grabherrin handeln.

Auf der gegenüberliegenden Ostseite sind die drei Figuren im oberen Bereich gestört (vgl. Abb. 6). Die schwarze Hautfarbe der links stehenden Figur spricht aber für die Deutung als Totenführer Anubis. Nur Mutmaßungen lassen sich über die mittlere Figur auf der Ostseite anstellen, vielleicht handelt es sich um den Lokalgott Thot, den Gott des Wissens und der Schreiber. Da sich diese Darstellungen sowohl stilistisch wie auch in ihrer Größe von der Prozession auf der Westseite unterscheiden, werden



OPFERSZENE IM WESTEN



Abb. 7
Wandmalerei auf dem westlichen Teil der Südwand des ersten Raumes mit einer Prozession. Dargestellt sind (v. re. n. li.) der falkenköpfige Osiris mit Beischrift, der Krokodilgott Sobek und eine Frau, vermutlich die Grabherrin.

sie von einer anderen Werkstatt ausgeführt worden sein.

Der anschließende Raum diente in der ersten Phase als Bereich für die Bestattungen, bis das Grab durch den Anbau einer Steinkammer nach Süden erweitert wurde. Da ihr Bodenniveau höher lag, musste gleichzeitig im zweiten Raum eine ansteigende Steinrampe errichtet werden. In der Westhälfte des Raumes befanden sich zum Zeitpunkt der Freilegung fünf Bestattungen *in situ*. Wie anthropologische Untersuchungen von Patrick Wittmeier und Sarah Nöcker (Universität Göttingen) ergeben haben, handelt es sich bei ihnen um eine Frau, drei Männer und ein Kind. Die ältesten Funde in diesem Bereich stammen aus dem zweiten Viertel des 1. Jhs. n. Chr., die spätesten aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Dabei handelt es sich

u. a. um Mumienauflagen, Fragmente von Gipsstatuetten, Gipsauflagen eines Totenbettes sowie um Öllampen, Glas- und Keramikgefäße. Im Unterschied zu den Funden aus dem ersten Raum, die von Besuchen am Grabzeugen, handelt es sich in diesen Fällen um Grabbeigaben oder um Gegenstände, die während des Bestattungsrituals Verwendung fanden.

Auf der Ostseite des zweiten Raumes lagen keine Bestattungen, aber beim Bau der Rampe wurde das Niveau mit Schotter sowie alten und meist zerbrochenen Objekten erhöht. Offenbar diente dieser Bereich als Passage in einen weiteren, südlich gelegenen Raum. Zu den besonders qualitätvollen Funden aus der Verfüllung gehören zwei Gipsplaketten mit Darstellungen von Isis und Serapis, die z. T. aus nur millimetergroßen Frag-

menten rekonstruiert werden konnten (Abb. 8).

Nilgott und Schlangenbezwinger

Der Durchgang in den anschließenden Steinraum war wieder mit ägyptischen Darstellungen dekoriert. Auf der linken Seite steht der Nilgott Hapi, begleitet von einem Stier (Abb. 9). Der Grund für die ungewöhnliche Zusammenstellung ist vermutlich in der Namensähnlichkeit zu suchen: Im Ägyptischen lautet der Name des heiligen Stiers Apis «Ḥp», im Koptischen «Hapi». Nur in der griechischen Übersetzung Apis ist das H entfallen. In der römischen Kaiserzeit wird also der Stier «Hapi» mit dem Gott «Hapi» verbunden worden sein, der das Nilwasser verkörperte und der alljährlich aus dem Urozean neu geboren wird. An dieser Stelle wurde also die regenerierende Nilflut thematisiert, die Grundlage des Lebens in Ägypten.

An der gegenüberliegenden rechten Seite des Durchgangs befinden sich zwei übereinanderliegende Szenen (Abb. 10). Im oberen Register sind die Füße einer Frau vor einer Lotosblüte erhalten. Auf dieser sind noch Teile einer wohl hockenden Figur zu erkennen. Dabei wird es sich um eine Verkörperung des morgendlichen Sonnengottes handeln: Nach der ägyptischen Mythologie erscheint der Lotos jeden Morgen aus dem Urozean, öffnet seine Blüten und gibt das neugeborene Sonnenkind frei. Da die Verstorbenen nach ägyptischer Vorstellung die Sonne auf ihrem Weg begleitet, ist diese Ikonographie im Grabkontext nicht ungewöhnlich. Bei der rechts stehenden Frau wird es sich vermutlich um die Grabherrin handeln. Parallel zur jährlichen Nilflut auf der Ostseite wird hier also der tägliche Sonnenlauf in den Mittelpunkt gestellt.

Im unteren Register sitzt ein pavianköpfiger und geflügelter Mann auf einer Schlange, auf seinem Kopf trägt

Abb. 8 Gipsplakette mit der Darstellung des Gottes Serapis. Die Fragmente wurden in einer Aufschüttung des zweiten Raums entdeckt.



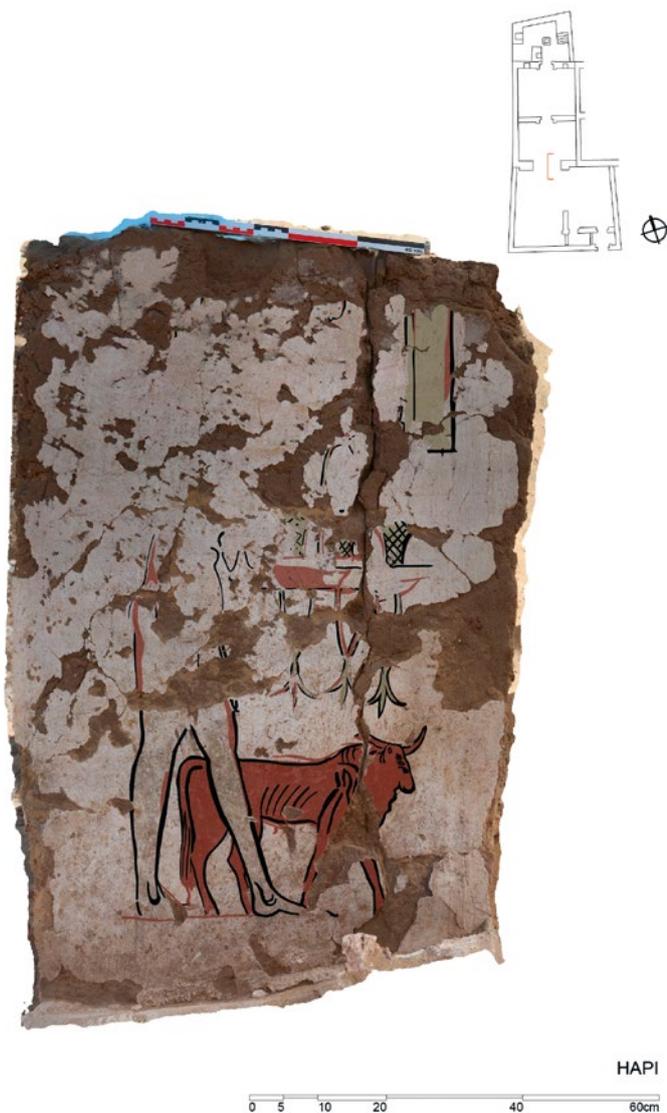


Abb. 9 Wandmalerei auf der Ostseite des Durchgangs vom zweiten in den dritten Raum mit der Darstellung des Nilgottes Hapi, begleitet von einem Stier.



Abb. 10 Wandmalerei auf der Westseite des Durchgangs vom zweiten in den dritten Raum mit der Darstellung einer Frau vor einer Lotusblüte im oberen Register und dem Gott Thot im unteren Register.

er eine rote Scheibe mit dem Udjat-Auge, ein Symbol des Königsgottes Horus. Dieses Symbol ist mit dem Lokalgott Thot zu verbinden, denn er war es, der das Auge des Horus nach dem Kampf gegen seinen Widersacher Seth wieder geheilt hat. Auch der Paviankopf verweist auf Thot, der oft pavian- oder ibisgestaltig wiedergegeben wird. Er ist hier aber nackt dargestellt, was in der altägyptischen Kunst höchst ungewöhnlich ist. Vermutlich geht diese Ikonographie auf den griechischen Gott Hermes zurück, mit dem Thot seit der Ptolemäerzeit

gleichgesetzt wurde. Wie andere griechisch-römische Götter wurde Hermes häufig unbekleidet wiedergegeben. Er war nicht nur der Götterbote, sondern auch der Begleiter der Toten in die Unterwelt und erscheint daher häufig im funerären Kontext.

Nicht nur die Nacktheit ist ungewöhnlich für Darstellungen des Thot, auch die Flügel und die Schlange als Sitz sind einmalig. Da er seine Füße auf den Kopf der Schlange stellt, handelt es sich zweifellos um ein Siegeszeichen über die Apophis-Schlange. Sie galt im Alten Ägypten traditio-

nell als Feind der Sonne, der den solaren Kreislauf und damit die Ordnung (Maat) sowie den Fortbestand der Welt bedrohte. Zugleich war sie eine Gefahr für die Verstorbenen, die nach altägyptischer Vorstellung den Sonnengott auf seiner täglichen Fahrt begleiteten. In älteren Texten und Darstellungen wurde Apophis von Seth mit einem Speer durchbohrt. In der Spätzeit entwickelte sich jedoch Seth selbst als Mörder des Osiris, dem Vater des Horus, zur Personifikation des Bösen schlechthin und wurde seither ähnlich vehement bekämpft wie

38 Jahre Archäologie & Reisen Reisen 2023



© Michal Ziemski, shutterstock

Loire, Atlantik und Poitou

Reiseleitung: Hery A. Lauer, M.A.

Reisetermin: 30.03. – 11.04.2023

ab EUR 3.690,-- **webcode 41220**

Reiternomaden – Ausstellungsbesuch in Halle

Reiseleitung: Hery A. Lauer, M.A.

Reisetermin: 04.05. – 07.05.2023

ab EUR 1.290,-- **webcode 40954**

Bohuslän & Vänernsee

Reiseleitung: Hery A. Lauer, M.A.

Reisetermin: 12.07. – 23.07.2023

ab EUR 3.490,-- **webcode 41187**

Archäologie und UNESCO- Welterbe in Oberfranken

Reiseleitung: Dr. Roman Weindl

Reisetermin: 28.08. – 02.09.2023

ab EUR 1.850,-- **webcode 41203**

Schatzkammer Eiszeithöhlen

Reiseleitung: Petra Härtl

Reisetermin: 19.09. – 25.09.2023

ab EUR 1.990,-- **webcode 31992**

Karawane

Weltweit. Persönlich. Reisen.

Karawane Reisen GmbH & Co. KG · Schorndorfer Str. 149
71638 Ludwigsburg · Tel +49 (0) 7141 2848-80
studienreisen@karawane.de · www.karawane.de

Apophis. Eine besonders enge Verbindung hatte Thot zum Sonnengott Re: Er galt als dessen Herz und Zunge und war Mitglied der Mannschaft, die seine Götterbarke bei ihrer nächtlichen Fahrt durch die Unterwelt vor Feinden beschützte, besonders vor Apophis. So erklärt sich, dass die Schlange hier nicht von Seth, sondern von Thot besiegt wurde.

Die Darstellungen zeigen insgesamt, dass die Grabinhaber tief in der altägyptischen Religion verwurzelt waren und – anders als in römischen Gräbern Ägyptens sonst üblich – nicht auf eine bekannte und häufig reproduzierte Ikonographie zurückgriffen.

Schließlich war auch die Fassade des angrenzenden Steinraumes dekoriert, jedoch ist von dieser nur noch eine reliefierte und bemalte Steinlage erhalten. Zu erkennen sind neben einer hieroglyphischen Inschrift auf dem Türpfosten zwei Füße einer zum Durchgang gewandten Person mit grüner Hautfarbe. Häufig findet man an entsprechender Position die Götter Horus und Thot, die reinigendes Wasser ausschütten. Eine solche Rekonstruktion kann aber nur Spekulation sein.

Grabbau im Wandel

Warum ist dieser Fund so einzigartig? Dieses ist der erste römische Grabbau in Ägypten mit Dekoration, der mit seinem gesamten Kontext dokumentiert wurde. Daraus ergeben sich eindeutige Hinweise auf die Datierung der Bau- und Nutzungsphasen sowie die allmähliche Romanisierung. Die Dekorationen im ersten Raum werden zeitgleich mit dem Bau des Grabbau- und den frühesten Bestattungen im zweiten Raum in das zweite Viertel des 1. Jhs. n. Chr. gehören, wohl in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. wird der Anbau aus Stein mit den Malereien des Hapi und des Thot entstanden sein. In den beiden ersten Nutzungsphasen verweisen die Darstellungen auf weibliche Bestattungen. In Tuna

el-Gebel ist dies nicht ungewöhnlich, denn in mehreren Grabbäusern verweisen die Ikonographie oder die Texte auf Grabherrinnen.

Ein deutlicher Wandel ist in der dritten Phase zu beobachten. Eine Münze bei einer Kinderbestattung im ersten Raum belegt, dass dieser Raum zwischen 130 und 150 n. Chr. zur Grabkammer umfunktioniert wurde. Eine weitere Bestattung lag sogar direkt vor dem Eingang, so dass das Grab von dieser Seite nicht mehr betreten werden konnte. Die anthropologische Untersuchung ergab, dass es sich dabei um einen Mann handelte. Offenbar hat man in dieser Zeit den Eingang auf die Südseite des Grabhauses verlegt. Auch die ägyptischen Malereien wurden in dieser Zeit teilweise zugebaut, was als Abkehr von den altägyptischen Traditionen zu bewerten ist.

Insgesamt bietet dieser Grabbau die Chance, die Veränderungen in der römischen Grabbaukunst vom 1. bis ins 3. Jh. n. Chr. nachzuvollziehen. Auch Rituale, die Schwerpunkte des aktuellen Forschungsprojekts sind, können anhand dieses Fundes ausgewertet und rekonstruiert werden. So wird durch die Zusammenarbeit von Archäologen, Geophysikern, Architekten und Anthropologen ein umfassendes Bild des Ortes am Kreuzungspunkt von Orient und Okzident gezeichnet.

Adresse der Autorinnen

Prof. Dr. Katja Lembke und Dr. Jenny H. Schlehofer
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
D-30169 Hannover

Bildnachweis

Abb. 1: Kartierung Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Institut für Geowissenschaften, Harald Stümpel und Ercan Erkul; 2. 4. 5. 8: Foto: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, Katja Lembke; 3: Foto: Ministry of State for Antiquities/ Egypt, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra; 6. 7. 9. 10: Foto mit zeichnerischer Rekonstruktion: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, Katja Lembke – Katharina Westphalen.